Eröffnungsrede zur zweiundfünfzigsten Jahresversammlung der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft in Einsiedeln

Autor(en): **Birchler, C.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali**

Band (Jahr): **52 (1868)**

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-89947

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eröffnungsrede

zur

zweiundfünfzigsten Jahresversammlung

der

Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft

in Einsiedeln

durch den Präsidenten

Dr. C. Birchler

den 24. August 1868.

Leere Seite
Blank page
Page vide

Hochverehrte Herren!

Als voriges Jahr im September die schweizerische naturforschende Gesellschaft in Rheinfelden tagte, wurde Einsiedeln mit der telegraphischen Anfrage überrascht, ob man hierorts geneigt wäre, als Festort für 1868 diese hochachtbare Gesellschaft zu empfangen.

Wenn wir dann im Hinblicke auf unsere schwachen Kräfte, nach dem glänzenden Vorgange Rheinfeldens einigermassen besorgt waren, diese Aufgabe in würdiger Weise lösen zu können, so überwog doch das freudige Gefühl der hohen Ehre, die uns durch die Aufmerksamkeit eines durch seine Verdienste so hervorragenden, schweizerischen Vereins zu Theil wurde, und eine diesfalls consultirte Bürgerversammlung erklärte mit Einstimmigkeit:

«Wir können und wollen die Ehre nicht zurückweisen, die Herren Naturforscher sind in unsrer Mitte willkommen!»

Ich heisse Sie darum im Namen der Bevölkerung von Einsiedeln, im Namen des Kantons Schwyz, von Herzen willkommen, und bitte Sie, unsern Dank entgegenzunehmen für den Entschluss, der Sie wieder einmal nach vollen 26 Jahren auf den Boden der Urschweiz geführt hat.

Damals — im Jahre 1842 — hatten Sie sich an den Ufern des wildromantischen Vierwaldstätter-Sees, im stattlichen Altdorf zusammengefunden.

Das gemeinnützige Streben, auf ihren Wanderversammlungen allüberall im Vaterland den Samen der Wissenschaft auszustreuen und zur Entfaltung zu bringen, vielleicht auch Anhaltspunkte zur praktischen Verwerthung Ihrer reichen Kenntnisse zu finden, war wohl mit ein Grund, warum wir

Sie heute unter uns sehen, warum Sie eine Ortschaft der drei Länder zum Zielpunkt Ihrer diessjährigen Verhandlungen auserkoren.

So sehr uns die Wahl des Festorts mit Freude erfüllt, müssen wir doch bedauern, dass wir Ihnen in allen Richtungen so wenig zu bieten vermögen.

Sie vermissen hier die instruktiven Sammlungen, die brillanten Gesellschaftslokale der Städte, selbst die erhabene Pracht einer grossartigen Alpennatur ist Ihnen ferne gerückt.

Es ist eine subalpine, beinahe kahle Gegend, die Ihnen entgegentritt. Kein Obstbaum belebt die Matten. Nur der Kranz der Berge, welcher das Thalgelände umrahmt, die stolzen Thalwächter, die der Festdichter besingt, durchbrechen die Einförmigkeit der Landschaft und geben ihr wohl auch etwelchen poetischen Reiz.

Freilich, dem Naturforscher ist Nichts unbedeutend in der Natur, er beurtheilt die Dinge nach ganz anderm Massstabe als der Laie, und entdeckt selbst im Tropfen Wasser einen wundervollen Mikrokosmus.

Auch unser Sihl- und Alpthal, so stiefmütterlich es bedacht scheint, enthält seine botanischen und geologischen Schätze, um deren Ausbeute Ihre ausgezeichneten Mitglieder, die Escher, Heer, Studer, Desor u. s. w. in anerkennungswerther Weise sich verdient gemacht!

In der Thalebene sind vor Allem die ausgedehnten, beinahe unerschöpflichen Torflager von Interesse und zwar für den Botaniker als Fundorte einer mannigfaltigen Flora, namentlich einiger Arten seltener Moos- und Sumpfpflanzen, für die heimische Landwirthschaft als Bezugsquelle eines trefflichen und ergiebigen Heizmaterials. Obschon jetzt die Ausnutzung gesetzlich beschränkt ist, so werden doch jährlich über 2500 Klafter Torf ausgestochen.

In Steinbach, eine Stunde von hier im Sihlthal gelegen, ist vor einiger Zeit von den Herren Escher und Piccard eine

reichhaltige und ausgedehnte Schichte fossiler Düngstoffe, Coprolythen, enthaltend mehr als 20 Arten Ammonshörner, Muscheln u. s. w., entdeckt worden, deren Verwendung sogar für agrikole Zwecke als rentabel gehalten wird.

In geognostischer Beziehung gehört das Hochthal Einsiedeln theils der Molasse, theils der Kalkstein-Formation an.

Als einschlägig merkwürdige Berge und Fundorte massenhafter Petrefakten sind zu erwähnen: Der benachbarte «Hohe Rhonen» mit prächtigen Arten von Palmüberresten (nach Oswald Heer); der «Tritt» (Terebratulen, Pekten u. s. w.); die «Sattelalp» (Echiniten im rothen Gestein); der «Hacken» (Fischzähne im Grünsandstein): vor Allem aber die Gebirgsregion des hintern Sihlthals, gegen die Glarner- und Muottathaler-Grenze, in der Gemeinde Iberg der «Drusberg», «Fluhbrig» und ihre Anhänge.

Nach Oswald Heer's prachtvollem Werke, «die Urwelt der Schweiz», ist bis jetzt nirgends in der Schweiz eine Stätte gefunden worden, wo Nummuliten in so grosser Zahl und reicher Mannigfaltigkeit beisammen liegen, als wie in der Gegend von Iberg. Von den 32 Arten, welche bis jetzt aus der Nummulitenbildung bekannt, sind da 24 gefunden worden.

Auch andere geologische Raritäten weist das Sihlthal auf. So kommen nach dem gleichen Schriftsteller neben Granitblöcken solche des Lias und braunen Jura vor, und sind diese Blöcke so gross, in so dichten Massen zusammengehäuft und von Flyschcement zusammengekittet, dass man versucht sein könnte, sie für anstehendes Gebirge zu nehmen, wenn nicht die Verschiedenartigkeit des Gesteins und die zahlreichen von ihnen umschlossenen Versteinerungen dagegen sprächen. —

Doch entschuldigen Sie, meine Herren, wenn ich mich vielleicht zu sehr in die Höhen versteige, und es mir in dieser Seeigelregion allmälig etwas unheimlich wird. Ich will es den Adepten der Geologie überlassen, die Hiëroglyphen-

schrift dieser Felspyramiden zu entziffern, welche eine versteinerte mosaische Urkunde, eine lebendige Bibel, die Geschichte vergangener Jahrtausende dem heutigen Geschlechte offenbaren.

Erlauben Sie mir, nachdem ich wieder festen Boden unter den Füssen fühle, kurz einige Notizen zur Geschichte der Bodenkultur und Kultur der Naturwissenschaften in Einsiedeln, namentlich in Bezug auf das Benediktiner-Kloster daselbst, zu entwerfen.

Diese Notizen werden allerdings aus verschiedenen Gründen spärlich ausfallen, weil Einsiedeln niemals eine bedeutende Schule hatte, und die Thätigkeit der Mönche von jeher mehr auf die Seelsorge und auf das Studium der darauf bezüglichen Wissenschaften, Theologie etc., gerichtet war. Mehr als über das theoretische Studium wäre zu entnehmen über das praktische Wirken in Bezug auf Bodenkultur und verschiedene wirthschaftliche Zweige aus den noch vorhandenen Archivschriften. So existirt ein Einsiedler Urbar aus dem 12. und 13. Jahrhundert, herausgegeben von P. Gall Morel.

Der erste Ansiedler im finstern Wald war der Eremit Meinrad, aus dem Geschlecht der Hohenzollern, der im Jahre 861 von Räubern ermordet wurde.

Das Kloster ist Anfangs des 11. Jahrhunderts gegründet worden. Allgemein wird angenommen, dass hier, wie in andern Wildnissen, die Mönche das Land urbar machten, vielleicht auch für die Kranken (nach dem Beispiel von St. Gallen) medizinische Pflanzen im eigenen Garten pflegten.

Zu erwähnen sind die Annales, die in mehreren Exemplaren noch vorhanden sind, worin Naturereignisse, z. B. Erdbeben, Blutregen u. dergl. fleissig bemerkt werden.

Ferner alte Handschriften über Mathematik, Astronomie und später über Astrologie. So von den Frühern mehrere von Boëthius, Aratus, Beda und Helperich; — später die

von Sacrobosco, Messàhalle und Burkard Frey von Constanz (ein bis jetzt unbekannter Autor); die interessanten Calendariæ, Cycli pascales, u. dergl., Rhabanus de ratione temporum, und die betreffenden andern Schriften in den Encyclopädisten, Isidor von Sevilla und den schon genannten Beda, Rhabanus etc.

Von Arzneiliteratur finden sich hier in sehr alten Handschriften Werke von Hippokrates, Galen, Aurelius, Schriften, die bis ins 8. Jahrhundert zurückgehen; später erscheinen Philaretus, Theophilus, Artulf aus Baiernland und mehrere Andere bis auf Paracelsus. Ein wahrscheinlich noch inedirter Aufsatz de plantatione arborum aus dem XIV. Jahrhundert findet sich auch in Handschrift vor. Dass Arzneikunde auch zu den Fächern der Klosterschule gehörte, ergibt sich aus den Nachrichten von andern grossen Klöstern. Besondere Erwähnung verdient Frowin, der eine Zeit lang (im XII. Jahrh.) hier lebte, dann Abt von Engelberg wurde. Seine zwei grossen, noch im Original vorhandenen Werke enthalten sehr schöne und für jene Zeit tiefgedachte Betrachtungen über die Natur. Ein Theil derselben ist abgedruckt im Band I der Schweizerblätter (P. 50), Schwyz 1859. —

Um das Jahr 963 vergabte der Herzog von Allemanien den finstern Wald dem Kloster. Kaiser Otto erhob den Abt Gregor zur Würde eines deutschen Reichsfürsten und ertheilte ihm die Gerichtsbarkeit über die nach und nach sich ansiedelnden Bewohner von Einsiedeln, die Eigenleute des Klosters waren.

Erst die französische Revolution hob dieses Verhältniss auf.

Das 13. und 14. Säc. war eine Zeit beständiger Fehden und nicht nur in Klöstern, auch ausserhalb denselben wurde wenig für Naturwissenschaften gethan.

Doch wissen wir, dass schon im Anfang des XIII. Säc. Abt Werner von Toggenburg auf Lugaten, bei Pfäffikon,

$1^1/_2$ Stunden von da, einen Weinberg pflanzte, von dem Sie bereits einen edeln Abkömmling, den feurigen Leutschen, gekostet haben.

Dass auch damals schon die Viehzucht eifrig betrieben wurde, beweist der nur zu berühmte Marchenstreit zwischen Kloster Einsiedeln und Schwyz, der in der Schweizergeschichte eine nicht unwichtige Rolle spielt und den trutzigen Schwyzern den Kirchenbann eintrug. Auch die Pferdezucht war im XV. Säc. bedeutend. Abt Konrad III. von Hohenrechberg kaufte zu diesem Zweck das Sihlthal, einen schönen Weidgang, und wie bezügliche, noch vorhandene Akten vom Herzog von Mantua belegen, ging auch damals schon der Handel nach Italien. Das Renommé des schwyzerischen, speciell einsiedlerischen Rindvieh- und Pferdeschlags ist bekannt.

Im XV. Säc. (1460—1509) war der Decan Albrecht von Bonstetten der Erste, der eine Art Statistik der Schweiz schrieb, (gedruckt in den Mittheilungen der antiq. Gesellschaft in Zürich), worin er auch die topographische und orographische Lage der Schweiz in freilich etwas sonderbarer Weise beschreibt.

In diesem Zeitraum erblickte in Einsiedeln ein Mann das Licht der Welt, welcher zu den merkwürdigsten jener bewegten, revolutionären Geschichtsepoche gehört. Es ist dies kein geringerer als Philippus, Aureolus, Theophrastus Paracelsus, Bombastus von Hohenheim.

Zu seiner Zeit angestaunt als wunderwirkender Magiker, im Besitz aller Geheimnisse der Alchymie und Astrologie, wird er von der heutigen Geschichtsforschung anerkannt als Reformator der medizinischen Kunst und Wissenschaft, als bahnbrechender, genialer Kopf, als (wie ihn Dr. Hans Locher in seiner Denkschrift (Zürich 1851) gepriesen hat), «der grösste Schweizerarzt, der Luther der Medizin.»

Der Vater des Paracelsus war bekanntlich Wilhelm, Bombast von Hohenheim, der sich als Arzt in Einsiedeln

niedergelassen und mit einer Hörigen des Klosters vermählt hatte. Paracelsus wurde im Jahre 1493 geboren, eine Stunde vom Flecken, am Fusse des waldreichen Etzelberges, in der Nähe der jetzigen so benannten Teufelsbrücke, die sich in kühnem Bogen über die schäumende Sihl spannt. Notizen über ihn in der Klosterbibliothek, Handschrift Nr. 502, von P. Moritz Symian (1760), doch meist aus gedruckten Quellen.

Es kann kein Zweifel mehr darüber bestehen, dass Einsiedeln wirklich Geburtsort des merkwürdigen Mannes ist.

Von Bedeutung ist des Paracelsus Testament, das der Ausgabe seiner Werke beigedruckt ist, besonders Artikel 4, worin er seinen Verwandten in civitate Einsiedel Helvetiorum 10 fl. vermacht. Noch entscheidender ist die Quittung des Peter Wesner, Spitalverwalter in Einsiedeln, der im Namen des Abts Ludwig von da den Empfang eines Bechers von Silber, als Fall, weil des Paracelsus Mutter Hörige des Klosters war, quittirt; ebenso den Empfang der im Testament genannten 10 fl. für die Verwandten, nebst andern 16 fl., Salzburg, 8. Dec. 1541. Wesner nennt den Paracelsus seinen Oheim, wahrscheinlich war seine Mutter des Paracelsus Mutter Schwester.

Es ist auch Thatsache, dass die Sage von Paracelsus Leben und Wirken in verschiedenen Versionen im Munde des hiesigen Landvolkes fortlebt. Er wird gewöhnlich Rastus oder Raster genannt, und gilt als grosser Zauberer, der einen wunderlichen Degen hatte, in dessen Knopfe sich sämmtliche vier Elemente befanden und durch dessen Berührung er Alles in Gold verwandeln konnte u. s. w. Ich selbst erinnere mich aus frühester Jugend an diese Sage.

Auch einzelne Stellen seiner vielen Werke sind beweiskräftig. So spottet Paracelsus über seine angeborne Derbheit oder Grobheit, dass er nicht subtil gesponnen sei:

«Wir werden nicht mit Feigen erzogen, nicht mit Meth, auch nicht mit Waizenbrod, aber mit Käs, Milch und Haberbrod.»

Dann wieder:

«Dieselbigen, die in weichen Kleidern und bei Frauenzimmern erzogen werden und wir, die in Tannzapfen erwachsen, verstehen einander nicht wohl u. s. w.»

Käse und Tannzapfen, das sind nun allerdings ganz specifisch einsiedlerische Produkte.

Paracelsus fügt auch zuweilen seinem Namen das Wort Eremita bei und frägt einmal ironisch:

«Wie gefällt Euch der Waldesel von Einsiedeln.»

Und heute nach Jahrhunderten dürfen wir ihm wohl antworten: «Gut, grosser Mann, du hast dein Tagwerk würdig vollbracht. Die Wissenschaft und die leidende Menschheit sind dir zum Danke verpflichtet.»

Paracelsus starb, bekanntlich nur 48 Jahre alt, nach rastlosen Arbeiten und Wanderungen, nach den vehementesten Angriffen und Verfolgungen zu Salzburg. Dort ruhen seine Gebeine unter einem schönen Monumente. Möge sein unruhiger Geist nun Ruhe gefunden haben!

Im 17. Säc. war das Kloster am Rand der Auflösung und erholte sich nur langsam.

Aus dieser Zeit ist Severin Schön von Menzingen zu nennen, ein guter Mathematiker, der als Professor an die Universität Salzburg berufen worden war, aber nicht annahm. Noch sind fünf seiner Handschriften über höhere Gebiete der Mathematik vorhanden.

In der ersten Hälfte des XVIII. Säc. fand der Neubau des gegenwärtigen Klosters statt. Der Ausbau der Kirche in der zweiten Hälfte gab Anlass zum Aufsuchen und zur Verwendung hiesigen Marmors, wovon wirklich zwei Altäre erstellt sind. Schon früher finden sich Anfänge des Naturalien-Cabinets.

Göthe, der zweimal in Einsiedeln war (1775 und 1797, den 29. Sept.), schreibt bei seinem letzten Besuch:

«Im Naturalienkabinet ist ein kleiner wilder Schweinskopf und einige andere Theile des Thieres in Sandstein bei Uznach gefunden, merkwürdig. Ingleichen schöne Annalarien, ein Granit mit natürlichen Façetten von Mittelgrösse.»

Der Schweinskopf wird von mehreren Geographen und Reisebeschreibern erwähnt. Noch ist ein sehr dubiöses Stück desselben vorhanden.

Bis 1798, in welchem Jahre die Bataillone der französischen Republik in Einsiedeln einzogen, befand sich auch eine Apotheke und Druckerei im Kloster, in welch letzterer mehrere medizinische, namentlich balneographische Werke erschienen.

Unter dem gelehrten Abt Konrad Tanner wurden die Sammlungen, besonders die physikalischen Instrumente vermehrt. In seinen Schulplan für die Urkantone (in den 80er Jahren) nimmt er auch Naturfächer auf.

Ende des XVIII. und Anfangs des XIX. Säc. sind mehrere Conventualen nennenswerth, die sich in naturwissenschaftlichen Leistungen hervorthaten.

So P. Rafael Gerhardt von Sempach († 1841) Vicepräsident der allgemeinen naturforschenden Gesellschaft in Lugano, von welchem einige Schriften gedruckt erschienen.

P. Claudius Poujol von Belfort, Mathematiker.

Paul Ghiringelli von Bellenz († 1861) schrieb die erste Statistik des Kantons Tessin und entwarf die erste Karte dieses Kantons.

Michael Dossenbach von Baar schrieb rationell über Bienenzucht.

Seit dem Jahre 1848 unter dem gegenwärtigen einsichtigen und thatkräftigen Abt Heinrich IV. wurde die Schule, Gymnasium und Lyzeum, erweitert, der Unterricht rationeller betrieben, die naturwissenschaftlichen Fächer, auch Anthropologie, Physiologie, Astronomie u. s. w. in den Stundenplan der philosophischen Abtheilung aufgenommen. Alle Zweige der Sammlungen zuerst Mineralogie, dann Botanik, Entomo-

logie, Petrefakten wurden vermehrt, sind aber auch jetzt noch unvollständig und lückenhaft.

An der Spitze der Schule wirkt als Rektor P. Gall Morel, der tiefsinnige Dichter und gründliche Gelehrte, der mit klarem Geiste die verschiedenen Gebiete des Wissens durchschaut und in richtiger Auffassung des Zeitgeistes und der eminenten Bedeutung der Naturwissenschaften erkannt hat, dass sich heut zu Tage kein Gebildeter mehr ihrem mächtigen Einfluss verschliessen kann. Uebrigens ist nicht ausser Acht zu lassen, dass nun einmal ein Institut wie das Kloster seiner Stiftungs- und Lebensaufgabe nach, ganz andere als vorwiegend wissenschaftliche Zwecke zu erfüllen sich vorgesetzt hat, und dass die Neigung, der Wille des einzelnen Mitgliedes sich vor dem unerbittlichen Gesetze der Ordensregeln und des Gehorsamgelübdes beugen muss.

In den letzten Jahren haben sich dann mehrere Patres mit Vorliebe dem Studium der Naturwissenschaften gewidmet.

So nenne ich P. Meinrad Kälin von Einsiedeln († 1858), der über gediegene Kenntnisse in allen Theilen dieser Wissenschaft verfügte.

P. Athanas Tschopp, ein tüchtiger Physiker, erfand Einer der Ersten selbstständig einen Druck- und Copirtelegraphen, der von Mechaniker Theiler (gegenwärtig in London) ausgeführt und modificirt von Caselli zwischen Paris und Lyon in praktischer Ausführung ist.

Ebenso originell ohne fremdes Hinzuthun hat er seiner Zeit in den 20er Jahren Ventile zu Blasinstrumenten erfunden und ein anderes physikalisches Instrument construirt, einen sogenannten Corotomographen, der alle Kegelschnittscurven mathematisch genau ausführt. Schade, dass er zu früh seinem Wirkungskreise entzogen wurde.

Die Bibliothek zählt 32,000 Bände, und ist besonders die ältere gedruckte Literatur ziemlich reich ausgestattet.

Darin befinden sich etwa 100 Autographe von mehr oder weniger berühmten Naturforschern.

Die Anwendung der neuen Erfindungen haben sich auch die hiesigen Etablissemente in ausgedehntem Masse zu Nutzen gemacht, so besonders den Galvanismus, Stereotypie u. s. w.

Die Festkarte als Muster des Hochdruckes wird Ihnen einen Massstab von der Leistungsfähigkeit der betreffenden Firma geben.

In den heftigen schwyzerischen Verfassungswirren der 30er Jahre war es der Bezirk Einsiedeln, der mit Energie und Ausdauer an der Seite der mitalliirten äussern Bezirke um eine liberale auf das Princip der politischen Gleichberechtigung basirte Neugestaltung des Kantons Schwyz kämpfte. Das ereignissreiche Jahr 1848 krönte diese Kämpfe mit siegreichem Erfolg, und unter dem Schutze der neuen Institutionen, der Freiheit des Handels und Gewerbs, kamen auch die Kräfte unsers emanzipirten Landes zu schöner Entfaltung, der Privatwohlstand des Fleckens gelangte in rühmlichem Wetteifer der Bürger zu gedeihlicher Blüthe, und mancher Fortschritt ist in den verflossenen zwei Dezennien auf politischem und socialem Gebiete erstrebt worden.

Somit wäre ich am Schlusse meiner lokalen, kulturhistorischen Notizen. Doch darf ich nicht vergessen, was Einsiedeln in weiten Kreisen besonders bekannt macht, ist sein Charakter als Wallfahrtsort, als schweizerisches Loretto, mit einem jährlichen Besuch von 150—200,000 Menschen.

Mag man diese Erscheinung des katholisch religiösen Lebens von verschiedenen Standpunkten verschieden beurtheilen selbst verurtheilen, immer bleibt sie für den Denkenden eine interessante psychologische Thatsache. Wie der physisch Kranke in den Mineralquellen, so sucht auch das leidende Gemüth an dieser Stätte Hilfe und Trost. Selbst der grosse Göthe, anlässlich seines ersten Besuchs in hier, findet es der Erwähnung werth:

«Dass ein einzelner Funke von Sittlichkeit und Gottesfurcht ein immer brennendes, leuchtendes Flämmchen angezündet, zu welchem gläubige Seelen mit grosser Beschwerlichkeit heranpilgern, um an dieser heiligen Flamme auch ihr Kerzlein anzuzünden.»

Und fügt die schönen Worte bei:

«Wie dem auch sei, so deutet es auf ein grenzenloses Bedürfniss der Menschheit nach gleichem Licht, gleicher Wärme, wie es jener Erste (St. Meinrad) in tiefstem Gefühl und sicherster Ueberzeugung gehegt und genossen.»

So sind denn auch Sie herangepilgert, hochgeachtete Herren, nach Maria-Einsiedeln; freilich nicht als Pilger, sondern als Jünger und Apostel der Naturwissenschaft und ihrer für das Volkswohl so heilbringenden Wirkungen.

Auch der Kultus der Wissenschaft ist ein Gottesdienst.

Ihre hohe Aufgabe ist es, die lebendige Offenbarung Gottes, das Buch der Natur zu studiren und zu interpretiren, die Wunder der Schöpfung als Gesetze des Alls dem Verstand aufzuschliessen und die gewaltigen Kräfte des Stoffes dem Menschengeist unterthan und nutzbringend zu machen.

Das ganze Jahrhundert preist in seinen neuen, Staunen erregenden Einrichtungen die Resultate, die glänzenden Resultate der Naturwissenschaften und freut sich ihrer Segnungen im Handel und Verkehr, in Bodenkultur, in allen Zweigen der sozialen Ordnung.

Die schweiz. naturforschende Gesellschaft ist ein würdiges Glied im grossen Verein der forschenden Geister.

Ihre Leistungen während dem halben Jahrhundert ihres Bestandes in allen Branschen ihrer Thätigkeit ist so gross und produktiv, dass kaum eine zweite vaterländische Gesellschaft sich mit ihr messen kann.

Das Vaterland anerkennt Ihre Wirksamkeit mit Dank und die Eidgenossenschaft unterstützt Ihre edlen Bestrebungen.

In diesem Gefühle der Dankbarkeit, das mich als Schweizer durchdringt, entbiete ich Ihnen nochmals freundeidgenössischen Gruss und Willkomm, und verbinde damit den herzlichen Wunsch, dass Sie die kurzen Festtage in unserer Mitte recht genussreich und fröhlich verleben möchten.

Mögen auch die Ergebnisse Ihrer diessjährigen ernsten Verhandlungen für die Wissenschaft und das Vaterland fruchtbringend werden, und es Ihnen gelingen, das Interesse für die Naturwissenschaften auch in den drei Ländern mehr und mehr wachzurufen. Noch bitte ich Sie für Ihre gütige Nachsicht für meine Geschäftsleitung, deren ich sehr bedarf, und erkläre die zweiundfünzigste Jahresversammlung der schweiz. naturforschenden Gesellschaft für eröffnet.